

Reflexion auf Werte in der Debatte über Flucht und Asyl – mit der Konfliktlinie „offene vs. geschlossene Gesellschaft“

Ein Versuch aus der Unterrichtspraxis

Christian Fischer

Zusammenfassung

Die Konfliktlinie „offene vs. geschlossene Gesellschaft“ beziehungsweise „Kosmopolitismus vs. Kommunitarismus“ gilt als die neue Konfliktlinie unserer Zeit. Im Beitrag wird diese Konfliktlinie vorgestellt, um anschließend aus politikdidaktischer Sicht zu überprüfen, ob/inwiefern sie geeignet ist, die öffentliche Debatte über Flucht und Asyl auf Werte zu reflektieren. Ein erster Versuch aus der Unterrichtspraxis zeigt, dass der Einsatz der Konfliktlinie als Analyseinstrument den Schülerinnen und Schülern dabei helfen kann, die „Flucht und Asyl“-Debatte besser zu verstehen, eigene Werthaltungen zu bestimmen und gemeinsam über die Grenzen des demokratischen Diskurses nachzudenken.

Einleitung

Die Frage, ob die Aufnahme von rund 890.000 Flüchtlingen im Jahr 2015 richtig war oder nicht, und wie sich die Asyl- und Flüchtlingspolitik der Bundesrepublik in Gegenwart und Zukunft entwickeln soll, trägt nach wie vor ein hohes gesellschaftliches Konfliktpotential in sich. Man kann davon ausgehen, dass in Deutschland noch lange darüber diskutiert werden wird, wie die damit verbundenen Chancen und Herausforderungen zu gestalten sind. Gleichzeitig ist in den kommenden Jahren mit neuen Fluchtbewegungen aus dem Nahen und Mittleren Osten und aus Afrika zu rechnen. Die Debatte über Flucht und Asyl wird daher lebendig und polarisierend bleiben, auch wenn sich im Moment (September 2017) die Situation an den EU-Außengrenzen im Verhältnis zum Jahr 2015 entspannt hat.



Dr. phil. Christian Fischer

Lehrer für Sozialkunde und Geschichte, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Rostock, Bereich: Politische Bildung/Didaktik der Politischen Bildung

Grundlegend hängt der Standpunkt, den eine Person in dieser Debatte einnimmt, nicht primär von der Menge der Fakten ab, die sie kennt. Entscheidend ist vielmehr, welche Fakten und Erfahrungen sie wie deutet, welche sie in den Vordergrund stellt und welche sie ignoriert oder sogar negiert. Die Selektion und Deutung von Fakten und Erfahrungen – manchmal auch vermeintlicher Fakten – erfolgt perspektivengebunden, ist sozial eingebettet und wird angeleitet von Werten (vgl. Gergen/Gergen 2009: 10-16, 21-24). Auf diese Weise entstehen in der Gesellschaft ganz unterschiedliche Sichtweisen, Problemwahrnehmungen und Zukunftserwartungen. Auf die politische Soziologie geht die Idee zurück, Gegensätze in politischen Streitfragen auf tieferliegende gesellschaftliche Konfliktlinien zurückzuführen. Aktuell wird das Auftreten einer neuen Konfliktlinie diskutiert, nämlich der Konfliktlinie „offene Gesellschaft vs. geschlossene Gesellschaft“ beziehungsweise „Kosmopolitismus vs. Kommunitarismus“ (vgl. Bizeul 2016; Merkel 2016a, Zürn 2016). Auf der einen Seite stehen Weltoffenheit und universalistisches Wertedenken und auf der anderen Seite entfaltet sich ein Gemeinschafts- und Solidaritätsdenken, das die kulturellen und politischen Grenzen des Sozialverbandes betont.

Aus politikdidaktischer Sicht stellt sich die Frage, ob/inwiefern diese Konfliktlinie geeignet ist, die öffentliche Debatte über Flucht und Asyl auf Werte zu reflektieren. Meiner Einschätzung nach liegt in einer möglichen Reflexion auf Werte die Chance für die Schüler/-innen, die „Flucht und Asyl“-Debatte besser zu verstehen und eigene Werthaltungen zu schärfen. Von besonderer Bedeutung für die politische Wertebildung scheint mir dabei das Nachdenken und Diskutieren darüber zu sein, wann der Boden der Demokratie in der Debatte verlassen wird. Ausdrücklich stelle ich im vorliegenden Beitrag kein ausgearbeitetes Unterrichtskonzept vor, sondern meinen ersten Versuch, die Konfliktlinie „offene vs. geschlossene Gesellschaft“ als Instrument zur Analyse und Wertereflexion im Politikunterricht einzusetzen.

1. Einblicke in die Debatte über Flucht und Asyl

Übersicht 1 zeigt vier ausgewählte Aussagen, die ausschnitthaft das breite Meinungsspektrum innerhalb der Debatte umreißen sollen.

Übersicht 1: Vier ausgewählte Aussagen aus der Debatte über Flucht und Asyl

Aussage 1:

„Ich verstehe den Sinn dieser offenen Grenze nicht. Warum ermutigt man Menschen, dass sie aus ihren Heimatländern fliehen und somit entwurzelt in Deutschland ankommen? Warum hilft man den Menschen vor Ort nicht oder hat ihnen nicht rechtzeitig geholfen?“

[...]

Mir ist rätselhaft, warum wir [in Deutschland, Anm. C.F.] unsere gesunden Sozialsysteme mutwillig destabilisieren. Damit tun wir weder der aufnehmenden Gesellschaft noch den Neuankömmlingen (mittel- bis langfristig) einen Gefallen. [...]

Unsere Eliten warnen uns vor den Rechtsradikalen, die sie anscheinend in 70 Jahren noch nicht integrieren konnten, aber gleichzeitig sind sie sicher, Millionen Menschen, die aus dem Islam mit seinen mittelalterlichen Vorstellungen kommen, integrieren zu können. Dazu sage ich, jedes Unrecht beginnt mit einer Lüge.“ (Karim 2017)

Aussage 2:

„Ja, das sind viele [...], die zu uns kommen, aus Syrien, aus dem Irak, aus Afghanistan. Und viele Menschen hier haben ihre Herzen geöffnet, sie haben ihre Hände genommen und sie haben ihre Häuser geöffnet. [...] Es geht um unsere Werte, es geht um Menschlichkeit. [...]

[E]in Standard, der steht nicht zur Debatte für uns, das ist der Standard der Menschlichkeit [...] und das ist das Grundrecht auf Asyl, das werden wir nicht antasten [im Sinne von Verschärfen; Anm. C.F] und wir werden es nicht zulassen, dass andere das versuchen. [...]

[Woanders; Anm. C.F.] reden sie [...] davon, wie man Grenzen dicht macht. Wir reden darüber, wie unser Land in zwanzig, in dreißig Jahren aussieht. Es wird jünger werden! Ja, wie großartig ist das denn? Wie lange haben wir über die Demographie gesprochen?! Es wird bunter werden! Ja wie wunderbar ist das?! Das haben wir uns immer gewünscht!

[...] Das sind alles einzelne Menschen [die zu uns kommen; Anm. C.F.] und diese einzelnen Menschen haben es verdient, dass wir jeden von ihnen, individuell anschauen und fragen ‘Wo kommst Du her?’, ‘Was hast Du erlebt?’, ‘Was brauchst Du für Hilfe?’, ‘Was brauchst Du für Unterstützung?’. Und ja, unser Land wird sich ändern und zwar drastisch. Und ich sage euch eins, ich freue mich drauf. [...] Dieses hier könnte die [friedliche Revolution] sein, die unser Land besser macht.“ (Göring-Eckardt 2015)

Aussage 3:

„Stoppen [des Zustroms von Flüchtlingen; Anm. C.F.] ist unmöglich, aber wir müssen die unkontrollierte Einwanderung beenden. Das bedeutet nicht, dass wir niemanden mehr reinlassen. Aber wir entscheiden, wer reinkommt.

[...]

[...] [D]ie Botschaft nach draußen muss sein: Ihr macht euch nicht allein auf den Weg über die Grenze, ihr versucht nicht, den Durchbruch zu erzwingen. Stattdessen holen wir diejenigen, die Hilfe am meisten brauchen, auf einem sicheren Weg zu uns.“ (Palmer 2016)

Aussage 4:

„Was wir erleben und was uns schockiert, sprach- und ratlos macht, ist die Wucht, mit der aus dem Land der Deutschen das Sozialamt der ganzen Welt gemacht und der Souverän – das Volk – ausgetauscht wird. Wir sehen die vermeintlichen Flüchtlinge zu Wasser, zu Lande und durch die Luft in unser Land einströmen, begrüßt von Leuten, die das eigene Volk nie begrüßen, sondern in seiner Eigenart verachten [...].

[...] Diese Verächter des Eigenen waren und sind die Hauptprofiteure der Zivilgesellschaft: die Organisatoren ‚breiter Bündnisse‘, die Prediger der Toleranz und die Wortführer der ‚Menschen in unserem Land‘, die meist links reden und konservativ leben und eines – darauf gehe ich jede Wette ein – ganz sicher längst organisiert haben: den eigenen Rückzugsort, den sie sofort aufsuchen, wenn das große Gesellschaftsexperiment der Masseneinwanderung im Chaos endet.“ (Kubitschek 2015)

Zur näheren Erläuterung: In Aussage 1 dokumentieren sich kommunitaristische Orientierungsgehalte. Dass die Flüchtlinge ihre Heimat verlassen, wird als *Entwurzelung* gedeutet. Hilfe für die Menschen aus den Krisengebieten wird zwar bejaht, aber vor Ort. Hinter dieser Aussage steht die Annahme, dass es kulturelle Bindekräfte gibt, die bestimmend sind. Zuwanderung in hohem Umfang wird problemorientiert betrachtet. Die kommunitaristische Grundhaltung zeigt sich in der Sorge um eine mögliche Überforderung Deutschlands. Die Aufrechterhaltung der Sozialsysteme für den bestehenden Sozialverband genießt Priorität. Gleichzeitig enthält die Aussage aber noch eine pauschalisierende Islam-Kritik und die Einordnung der offenen Flüchtlingspolitik

als Unrecht, das auf einer Lüge der Eliten beruhe. Diese harsche Islam- und Elitenkritik ist in ihrer Polemik wenig geeignet, um den demokratischen Austausch unterschiedlicher Sichtweisen zu fördern.

Aussage 2 steht exemplarisch für eine universalistisch-weltoffene Orientierung. Der Sozialverband wird als offen angesehen und seine Veränderung durch eine große Zahl von Flüchtlingen begrüßt. Eine problemorientierte Sicht auf Migration besteht nicht. Auf die Flüchtlinge wird streng individualistisch geblickt, kulturbezogene Gruppenbindungen und Erklärungsmuster kommen in dieser Perspektive nicht vor. Als richtungsgebend wird der universelle Wert der Menschlichkeit hervorgehoben. Es handelt sich um einen gesinnungsethischen Universalismus.

In Aussage 3 mischen sich universalistische und kommunitaristische Orientierungsgehalte. Die Aufnahme von Flüchtlingen wird als humanitärer Akt bejaht (universalistisch-weltoffener Orientierungsgehalt), zugleich wird das Recht des politisch verfassten Sozialverbandes eingefordert, zu bestimmen, wer als Flüchtling in den Sozialverband aufgenommen wird (kommunitaristischer Orientierungsgehalt). Aussage 4 hat eine völkisch-kommunitaristische Ausrichtung. Sie unterstellt den Verrat der politischen Elite am Volk. Es wird die Vorstellung einer Verschwörung, nämlich die des gezielten Austauschs des Volkes transportiert. Die richtungsgebende Annahme lautet, dass Flüchtlinge die Existenz des deutschen Volkes bedrohen. Die Unterstellung geht so weit, dass behauptet wird, die verantwortlichen Politiker und Akteure der Zivilgesellschaft hätten sich bereits Rückzugsorte geschaffen, was einer offenen Diffamierung im Diskurs entspricht.

2. Die Konfliktlinie als Instrument der Analyse und Wertereflexion im Politikunterricht

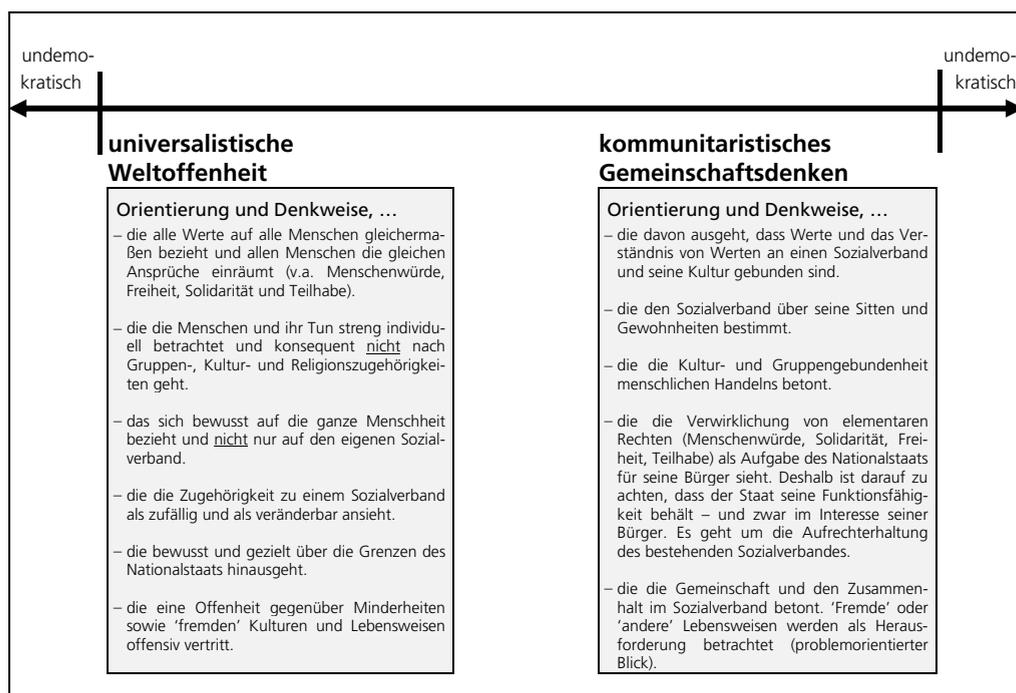
Eine erste Herausforderung beim Einsatz der Konfliktlinie „offene vs. geschlossene Gesellschaft“ als Analyseinstrument im Unterricht besteht in ihrer Bezeichnung, denn der Begriff „geschlossene Gesellschaft“ transportiert bereits eine negative Konnotation, die die Reflexion auf Werte verzerrend beeinflussen kann. Meine Befürchtung ist, dass kommunitaristische Aussagen und Orientierungsgehalte durch diese Bezeichnung vorgehend und generalisierend in das negative Licht nationalistischer Abschottung gesetzt werden könnten, was a) sachlich nicht richtig wäre (vgl. Rodrik 2011: 306-312) und b) vor allem der didaktischen Intention der Wertereflexion widerspräche. Die didaktische Idee besteht ja genau darin, dass die Schüler/-innen...

- in Kleingruppen mit verschiedenen Aussagen aus der politischen Debatte über Flucht und Asyl konfrontiert werden und diese auf der Konfliktlinie einordnen und dabei wertbezogen reflektieren ...
- sowie auf der Grundlage ihrer persönlichen Werthaltungen beurteilen, welche der Aussagen sich im demokratischen Bereich bewegen und welche nicht.

Es soll eben nicht vorgegeben werden, welche Aussagen aus demokratischer Sicht problematisch erscheinen, vielmehr sollen das die Schüler/-innen eigenständig bestimmen und auf diesem Wege miteinander ins Gespräch kommen. Aus diesem Grund plädiere ich dafür, in der Bezeichnung der Konfliktlinie nicht den Begriff „geschlossene Gesellschaft“ zu verwenden, sondern den sprachlich neutraleren Begriff des Kommunitarismus zu gebrauchen. In Bezug auf die Konfliktlinie kann man auch von einer „ge-

meinschaftlich-kommunitaristischen“ Orientierung sprechen, die einer „universalistisch-weltoffenen“ Orientierung gegenübersteht. Weil der Kosmopolitismus auf der Werteebene, um die es im vorliegenden Zusammenhang ja geht, universalistische Werte vertritt, eignet sich auch der Begriff Universalismus. Diese abstrakten Begriffe kann man Jugendlichen nicht einfach vorsetzen, sie bedürfen vielmehr einer einführenden Erläuterung durch die Lehrkraft. Übersicht 2 zeigt die Konfliktlinie, auf deren Basis man sie den Lernenden erklären kann.

Übersicht 2: Die Konfliktlinie formuliert als Analyseinstrument für den Politikunterricht – ein Vorschlag



(Diese Übersicht wurde erstellt unter Bezug auf Merkel 2016a, Merkel 2016b, Bizeul 2016 und Zürn 2016 sowie unter Verarbeitung einzelner Formulierungsvorschläge von Schüler/-innen und der ersten Praxiserfahrungen.)

Die Übersicht versucht darzustellen, dass kommunitaristisches Denken nicht per se undemokratisch ist, ab einer bestimmten Ausprägung aber in einen undemokratischen Bereich übergeht. „Die positiv-solidarische Variante des Kommunitarismus wäre etwa das sozialdemokratische 'Folkhemmet', das 'Volksheim' Schwedens in der Mitte des 20. Jahrhunderts, für die negativ-chauvinistische Form steht der gegenwärtig grassierende Rechtspopulismus“, so die Einschätzung des Politikwissenschaftlers Wolfgang Merkel (2016b: 53). Die Konfliktlinie in Übersicht 2 enthält auf der gegenüberliegenden Seite ebenfalls eine Grenzziehung, in der die universalistisch-weltoffene Orientierung in einen undemokratischen Bereich übergeht. Ob sich dieser Übergang politisch und philosophisch begründen lässt, soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden. Entscheidend ist, dass bestimmte Ausprägungen universalistischen Denkens und Argumentierens von einzelnen Vertretern des öffentlichen Diskurses (z.B. Tibi 2016; Karim 2017)

als moralisch überwältigend und ausgrenzend – zum Teil sogar als Gefahr einer „moralischen Diktatur“ (Schümer 2015) – wahrgenommen werden. Weil im vorliegenden Fall unter anderem die Frage interessiert, welche Aussagen aus der Debatte über Flucht und Asyl die Jugendlichen als undemokratisch einordnen, muss eine solche Einordnung prinzipiell auf beiden Seiten der Konfliktlinie möglich sein.

Indem darauf verzichtet wird, die einzelnen Aussagen vorausgreifend als demokratisch oder undemokratisch zu klassifizieren, wird für die Lernenden der Raum für die Reflexion auf Werte nicht vorab pädagogisch eingeengt. Die Lernenden versuchen in Kleingruppen vielmehr selbst die Aussagen auf der Konfliktlinie einzuordnen und die demokratischen Grenzen des Diskurses zu bestimmen. Die Konfliktlinie, so wie sie in Übersicht 2 abgebildet ist, wird also als Analyseinstrument in die Hände der Lernenden übergeben. Die Lernenden operieren mit ihr eigenständig, was „ihre Selbstständigkeit gegenüber der Lehrersteuerung erhöht“ (Reinhardt 1999: 56).

Der Umgang mit der Konfliktlinie „universalistische Weltoffenheit vs. kommunitarisches Gemeinschaftsdenken“ bietet aus meiner Sicht die Chance, die Debatte über Flucht und Asyl auf einer analytischen Ebene jenseits von affektiv-moralisierenden Zuschreibungen besser zu verstehen, denn mit ihr werden die Aussagen auf ihre zugrunde liegenden Werthaltungen hin untersucht und reflektiert (vgl. Reinhardt 1999: 66). Im polarisierten Diskurs finden sich oftmals herabsetzende Begriffe wie beispielsweise „Gutmensch“; auch die Wörter „rechtspopulistisch“ oder „rassistisch“ werden mitunter als wenig reflektierte Kampfbegriffe im Meinungsstreit verwendet. Natürlich gibt es in der Debatte demokratiefeindliche rechtspopulistische, rassistische und/oder völkische Aussagen (vgl. Aussage 4 in Übersicht 1). Diese Klassifizierungen sollten aber aus einer begründeten Analyse und Wertereflexion heraus erfolgen und gemeinsam diskutiert werden. Die Ergebnisse der Wertereflexionen der Schüler/-innen bieten der Lehrkraft dabei wertvolle Einblicke in das Werteverständnis ihrer Lernenden, auf deren Grundlage sie dann die weitere Auseinandersetzung mit der Sache gestalten kann.

3. Die erste Erprobung: Erfahrungen und Interpretationen

Die erste Erprobung habe ich im Rahmen meiner Praxis- und Aktionsforschung in einer kleinen Lerngruppe mit acht Schüler/-innen im Alter von 15 bis 16 Jahren an einer Gemeinschaftsschule in zwei Doppelstunden durchgeführt. Die Jugendlichen waren bereits durch verschiedene fächerübergreifende Schulprojekte mit dem Thema „Flucht und Asyl“ in Kontakt gekommen; auch im Ethik- und Sozialkundeunterricht sind verschiedene Facetten des Themas bearbeitet worden. Ich habe den Schüler/-innen eingangs die Konfliktlinie vorgestellt und sie dann zugleich in mein Vorhaben eingeführt, die Konfliktlinie als Analyseinstrument für die Debatte über Flucht und Asyl zu erproben. Bewusst wollte ich die Lernenden in mein exploratives Vorhaben involvieren, um bei ihnen auf diese Weise eine Entdeckungshaltung zu erzeugen, die sie im folgenden Verlauf auch einnahmen.

Ich untergliederte die Lerngruppe in zwei Arbeitsgruppen mit jeweils vier Lernenden. Beiden Arbeitsgruppen legte ich die gleichen acht Aussagen aus der Debatte über Flucht und Asyl vor. Vier der acht Aussagen sind in Übersicht 1 teilweise gekürzt aufgeführt. Jede Aussage war auf ein einzelnes DIN-A4-Blatt gedruckt. Auf diesen Blättern fehlte (im Unterschied zu Übersicht 1) die Nennung des Urhebers/der Urheberin, um eine Beeinflussung durch die Namen zu vermeiden. Die Konfliktlinie lag den bei-

den Arbeitsgruppen (in ähnlicher Form wie in Übersicht 2) als großformatiges Plakat vor. Übersicht 3 zeigt die Aufgabenstellung.

Übersicht 3: Aufgabenstellung

Ordnet die Aussagen aus der Debatte über Flucht und Asyl auf der Konfliktlinie ein. Bearbeitet dazu jede Aussage einzeln und nacheinander. Geht dabei folgendermaßen vor:

1. Lest die jeweilige Aussage gemeinsam. Klärt unbekannte Begriffe und Zusammenhänge durch Nachschlagen oder Nachfragen.
2. Fasst die Aussage inhaltlich zusammen. Was wird gesagt?
3. Überlegt gemeinsam, welche Haltung/Orientierung hinter dem Gesagten steht.
4. Ordnet die Aussage anschließend auf der Konfliktlinie ein.

Nach meinen Beobachtungen und nach Auswertung der Audiomitschnitte, die ich bei der Durchführung aufgenommen habe, nahm die inhaltliche Deutung der jeweiligen Aussagen in den gruppeninternen Kommunikationsprozessen einen großen Raum ein. Die Frage, was mit der jeweiligen Aussage eigentlich ausgedrückt werden soll („Was ist mit ihr gemeint?“), hat zum Teil intensive Interpretationsgespräche und das Verhandeln unterschiedlicher Deutungen hervorgerufen.

Des Weiteren war es für die Schüler/-innen eine Herausforderung, die Aussagen auf der Konfliktlinie einzuordnen. Die Einordnung setzt voraus, die Logik der beiden Orientierungen, die die Konfliktlinie konstituieren, zu verstehen. Nach meinem ersten Eindruck erschließt sich die Logik der beiden Orientierungen Stück für Stück über das Operieren mit der Konfliktlinie als Analyseinstrument. Zugleich scheint es auch so zu sein, dass einzelne Aussagen erst über die Einordnung auf der Konfliktlinie richtig verstanden werden.

Was die Schüler/-innen besonders beschäftigte, war die Frage, welche der vorgelegten Aussagen als undemokratisch einzustufen sind und warum. Hierzu möchte ich exemplarisch auf die Diskussion in einer Arbeitsgruppe eingehen, in der die Einordnung der folgenden Aussage verhandelt wurde:

„Ja, das sind viele [...], die zu uns kommen, aus Syrien, aus dem Irak, aus Afghanistan. Und viele Menschen hier haben ihre Herzen geöffnet, sie haben ihre Hände genommen und sie haben ihre Häuser geöffnet. [...] Es geht um unsere Werte, es geht um Menschlichkeit. [...]

[E]in Standard, der steht nicht zur Debatte für uns, das ist der Standard der Menschlichkeit [...] und das ist das Grundrecht auf Asyl, das werden wir nicht antasten [im Sinne von Verschärfen; Anm. C.F.] und wir werden es nicht zulassen, dass andere das versuchen. [...]

[...]

[Woanders; Anm. C.F.] reden sie [...] davon, wie man Grenzen dicht macht. Wir reden darüber, wie unser Land in zwanzig, in dreißig Jahren aussieht. Es wird jünger werden! Ja, wie großartig ist das denn? Wie lange haben wir über die Demographie gesprochen?! Es wird bunter werden! Ja wie wunderbar ist das?! Das haben wir uns immer gewünscht!

[...]

[...]

[...] Das sind alles einzelne Menschen [die zu uns kommen; Anm. C.F.] und diese einzelnen Menschen haben es verdient, dass wir jeden von ihnen, individuell anschauen und fragen `Wo kommst Du her?, `Was hast Du erlebt?, `Was brauchst Du für Hilfe?, `Was brauchst Du für Unterstützung?. Und ja, unser Land wird sich ändern und zwar drastisch. Und ich sage euch eins, ich freue mich drauf. [...] Dieses hier könnte die [friedliche Revolution] sein, die unser Land besser macht.“

Diese Aussage stammt von Katrin Göring-Eckart (2015). Wie bereits angesprochen wussten das die Lernenden aber nicht. Ihnen war auch unbekannt, ob es sich bei der Person um einen Mann oder eine Frau handelt. Dokument 1 enthält die transkribierte Gesprächspassage aus der Arbeitsgruppe (mit anonymisierender Namensgebung).

Dokument 1:

1	Lasse: Ich finde sie ist aber sogar schon ein bisschen undemokratisch, weil er sagt, dass man die andere Meinung
2	nicht zulässt. [...] Ich finde an der Stelle wird's ja auch ein bisschen undemokratisch, dass es eben <i>nur</i> das gibt, dass
3	...
4	[...]
5	August: Na sie sagen ja nur, dass sie versuchen, dass sie versuchen äh, dass sie nicht zulassen wollen, dass andere
6	halt dieses Grundrecht auf Asyl antasten wollen äh [unverständlich] kaputt machen. [...]
7	[...]
8	Lasse: Ich finde, dadurch, dass er ja sagt, dass das ein Teil der Menschlichkeit ist, äh ...
9	August: Du meinst, weil das ein Teil der Menschlichkeit ist, können, können wir gar nicht sagen, das stimmt nicht.
10	Also, also meinst du das so?
11	Lasse: Nee, aber er möchte ...
12	August: Oder sie, die Person ...
13	Lasse: ... aber er will ja auf keinen Fall, dass andere Deutsche das kritisieren, was grade, also mit dem Asyl, das
14	[unverständlich]
15	Merlin: Ja, das ist das mit dem Antasten. Das Grundrecht auf Asyl nicht antasten, und das ist dann aber
16	undemokratisch.
17	Lasse: Eben, das meine ich.
18	Merlin: ... weil man nicht darüber abstimmen kann, oder was?
19	Lasse: Weil es die Menschlichkeit ist, kann man nicht bestimmte Sachen dort sagen.
20	[Durcheinander, unverständlich]
21	August: Ich glaube der meint ... Ich verstehe das aber, ich glaube, der meint das halt auch so, dass er meint, dadurch
22	eigentlich, sein muss ...
23	Lasse: ... dass man die Menschlichkeit eben auch eigentlich gar nicht antasten kann.
24	August: ... genau, eigentlich so wie die Menschenwürde, dann wenn die herkommen und Hilfe brauchen, kann man
25	das gar nicht erst antasten, also das geht gar nicht. Also, das ist halt Menschenwürde und die steht im Grundgesetz
26	und das führt <i>dazu</i> . So meint der das, glaube ich auch.

Zur Interpretation: Lasse hält die Aussage „schon [für] ein bisschen undemokratisch“ (Dokument 1, Z. 1). Er begründet das damit, dass sie aus seiner Sicht „die andere Meinung nicht zulässt“ (Dokument 1, Z. 1-2). Offenbar empfindet Lasse den moralischen Bezug auf die „Menschlichkeit“ als überwältigend. Er deutet die Aussage so, dass ihr Verfasser, „auf keinen Fall [will], dass andere Deutsche“ die Asylpolitik „kritisieren“ (Dokument 1, Z. 13). Tatsächlich ist aus einer universalistisch-weltoffenen Orientierung heraus die Aufnahme von Flüchtlingen ein Gebot der Menschlichkeit, weshalb ihr Kritik an einer offenen Asylpolitik als unmoralisch gilt. Es herrscht eine konsequent gesinnungsethische Perspektive vor. Lasse scheint sich an der moralisierenden Argumentationsweise zu stören, denn er führt aus: „Weil es die Menschlichkeit ist, kann man nicht bestimmte Sachen dort sagen“ (Dokument 1, Z. 19). Er nimmt eine Einschränkung des Diskussionsraums wahr, die er in einem kritischen Verhältnis zur Demokratie sieht. Merlin hat ein ähnliches Verständnis. Er hält es für undemokratisch, dass ein Antasten – hier im Sinne eines Verschärfens – des Asylrechts kategorisch ausgeschlossen wird.

August macht hingegen deutlich, dass er diese Aussage nicht problematisch findet, weil es in ihr aus seiner Sicht nur darum geht, ein Antasten des Asylrechts oder ein „[K]aputt[machen]“ zu verhindern (Dokument, Z. 5-6). Er sagt, dass er dieses Anliegen

verstehen und stört sich auch nicht an dem Bezug auf die Menschlichkeit. Er empfindet die Menschlichkeit ebenfalls als unantastbar, gerade für Menschen, „die herkommen und Hilfe brauchen“ (Dokument 1, Z. 24-25). Er argumentiert, dass die Menschenwürde auch im Grundgesetz verankert ist. Seinen Satz „Also, das ist halt Menschenwürde und die steht im Grundgesetz und das führt *dazu*“ interpretiere ich so, dass die Menschenwürde dazu führt, dass man nicht über eine Einschränkung des Asylrechts verhandeln darf (Dokument 1, Z. 25-26).

Hier treffen zwei *normativ* unterschiedlich gerichtete Argumentationsfiguren aufeinander, die sich auch in der aktuellen Debatte über Flucht und Asyl wiederfinden lassen. Auf der einen Seite steht die Vorstellung, dass Demokratie einen offenen Diskussionsraum braucht, in dem frei und kontrovers über Flucht und Asyl, vor allem über die Ausgestaltung der Asylpolitik, diskutiert werden kann. Dieses werthaltige Verständnis wird hier von Lasse und Merlin vertreten. Es handelt sich um ein liberales Demokratieverständnis, das im Kern kommunitaristische Züge trägt, weil die Gestaltung der Flüchtlings- und Asylpolitik als demokratische Aufgabe des Gemeinwesens verstanden wird. Die andere Seite, hier vertreten von August, operiert mit einem wertbezogenen Demokratiebegriff, der die Unantastbarkeit und Unverhandelbarkeit universeller Werte und Grundrechte betont.

Aufmerksamkeit verdient, wie achtsam und gegenseitig interessiert Lasse, August und Merlin ihre unterschiedlichen Sichtweisen verhandeln. Die Aushandlung ist geprägt davon, dass die Jugendlichen versuchen zu verstehen, was der Punkt des jeweils anderen ist (vgl. Dokument 1, Z. 9-10, 18, 23). Im Ergebnis hat die Arbeitsgruppe von Lasse, Merlin und August die Aussage von Katrin Göring-Eckardt dann auf der *universalistisch-weltoffenen* Seite der Konfliktlinie und dort im *demokratischen* Bereich eingeordnet.

Ich möchte ausdrücklich davor warnen, Lasse und Merlin aus dem Gesagten eine asylablehnende Haltung zu unterstellen. Die beide Jugendlichen haben die Aussage von Götz Kubitschek (Aussage 4 in Übersicht 1), die tatsächlich asylfeindlich ist, als befremdlich empfunden und abgelehnt. Die Arbeitsgruppe ordnete sie auf der gemeinschaftlich-kommunitaristischen Seite und dort im undemokratischen Spektrum ein. Lasse begründete das unter anderem damit, dass eine Aussage undemokratisch sei, wenn man die Meinung des anderen von vornherein als komplett falsch darstellt und andere Meinungen nicht akzeptieren möchte, so wie in Aussage 4 (Übersicht 1). Seine Beurteilung orientiert sich damit an den Prozessstandards eines demokratischen Diskurses, also: freie Verhandlung von Argumenten, Akzeptieren anderer Meinungen, keine Beanspruchung der alleinigen Wahrheit.

Kurz möchte ich noch auf Merlin eingehen. Auch Merlin hat im späteren Verlauf der Diskussion sein Demokratieverständnis artikuliert. Er sagte: „Ich finde, dass eigentlich Demokratie ist, der eine hat 'ne Meinung, die anderen haben 'ne Meinung und dann stimmt man ab, und egal welche Meinung jemand hat, es wird eine Entscheidung getroffen, ob die einen das blöd finden oder nicht“ (Merlin). Demokratie bedeutet für Merlin das Treffen von Entscheidungen durch Abstimmen. Die Beachtung von Grundrechten spielt in seinem Konzept an dieser Stelle keine Rolle. Diese Rückmeldung gibt einen guten Impuls für den weiteren Politikunterricht. Hier könnte eine Unterrichtsreihe folgen, in der der Umgang mit Minderheiten in der Demokratie und die Bedeutung von Grundrechten als Schutzrechte gegenüber demokratischen Mehrheiten thematisiert werden.

Wie ist die Erprobung im Unterricht dann weiterverlaufen? Nach der gruppeninternen Werteklä rung haben beide Arbeitsgruppen ihre jeweilige Konfliktlinie (groß-

formatiges Plakat), auf der sie die Aussagen geordnet aufgeklebt hatten, präsentiert und ihre Zuordnungen begründet. Die Lernenden fanden interessant, dass die Zuordnungen in beiden Gruppen ähnlich waren, sich die Begründungen aber zum Teil unterschieden. Anschließend nannte ich den Schüler/-innen die Urheber/-innen der Aussagen. Zum Abschluss stellte ich noch einen kurzen Bezug her zu John Stuart Mills (1859/2016: 77-80) Überlegungen über die Bedeutung des freien Meinungs austauschs und der auftretenden „Übel“ im Meinungsstreit (Verleumdungen, moralische Diffamierungen, beleidigende Sprache, Verdrehen von Fakten).

4. Schlussbetrachtung

Die ersten Erfahrungen haben gezeigt, dass der Umgang mit der Konfliktlinie als Analyseinstrument bei den Schüler/-innen werthaltige Reflexionen in Gang setzen kann. Besonders motiviert hat sie aus meiner Sicht, gemeinsam darüber nachzudenken und zu beurteilen, wo die Grenzen des demokratischen Diskurses liegen. Diese Frage fanden sie spannend. Nach meinem Eindruck begründet sich die Motivation damit, dass die Lernenden aufgrund des eigenständigen Umgangs mit der Konfliktlinie als Analyseinstrument keine Objekte pädagogischer Belehrung, sondern aktive Subjekte der Wertklärung sind (vgl. Fischer 2018). Daneben geben die Kommunikationsprozesse und Arbeitsergebnisse der Lehrkraft wertvolle Rückmeldungen über das Werte- und Demokratieverständnis der Lernenden. Diese Rückmeldungen können im Unterricht gemeinsam reflektiert und für die Planung weiterführender Unterrichtsreihen gezielt aufgegriffen werden. Zudem bietet es sich an, einzelne Aussagen aus der Debatte über Flucht und Asyl (vgl. Übersicht 1) im Anschluss aufzugreifen, um sie vertiefend zu bearbeiten. Auch könnte man verschiedene weite oder enge Begriffe des Populismus oder des Rassismus anhand der Aussagen auf der Konfliktlinie untersuchen und gemeinsam reflektieren.

Alternativ zum hier vorgeschlagenen Vorgehen, bei dem die Lernenden mit ausgewählten Aussagen aus der Debatte über Flucht und Asyl konfrontiert werden, kann man die Lernenden dieses Thema auch selbst – offen oder in Rollen (zum Beispiel in Form einer Podiumsdiskussion) – diskutieren lassen und anschließend die Konfliktlinie als Instrument zur Analyse ihrer Argumente im Rahmen einer Meta-Reflexion einsetzen. Unabhängig davon für welche Variante man sich entscheidet, ist zu bedenken, dass der Umgang mit der Konfliktlinie hohe Anforderungen an die sozialwissenschaftliche Analysefähigkeit und die Konfliktfähigkeit der Lernenden stellt. Es handelt sich um ein wissenschaftspropädeutisches Vorgehen, das sich erst ab der Klassenstufe 10 eignet. In diesem Zusammenhang wäre weiterführend auch zu prüfen, ob/inwiefern andere Analyseinstrumente zur Wertereflexion in der Debatte über Flucht und Asyl eingesetzt werden können. Hier ließe sich beispielsweise über den Einsatz des Moralstufenmodells von Lawrence Kohlberg (vgl. Reinhardt 1999: 56-67, 78-87; Fischer 2011; Fischer 2014) oder über den Kompass der politischen Grundorientierungen (Petrik 2013: 197) nachdenken.

Literatur

- Bizeul, Yves (2016): Die Mauern in der offenen und geschlossenen Gesellschaft. In: Lutz-Auras, Ludmila/Gottschlich, Pierre (Hrsg.): Menschen, Macht und Mauern. Fallbeispiele und Perspektiven. Wiesbaden, S. 111-129. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12499-1_11
- Fischer, Christian (2011): Die Moralstufenanalyse als Instrument – am Beispiel Rechtsextremismus. In: Gesellschaft – Wirtschaft – Politik, Heft 2, S. 255-266 (Materialien und Textfassung im Didaktischen Koffer auch online verfügbar unter: http://www.zsb.uni-halle.de/archiv/didaktischer-koffer/unterrichtsreihen/1016159_2490596/)
- Fischer, Christian (2014): Politisch-moralisches Lernen anhand des DDR-Grenzregimes. Die Moralstufenanalyse als Instrument. In: Gesellschaft – Wirtschaft – Politik, Heft 1, S. 117-130 (Materialien, Textfassung und Erfahrungsbericht im Didaktischen Koffer online verfügbar unter: http://www.zsb.uni-halle.de/archiv/didaktischer-koffer/unterrichtsreihen/politisch-moralisches_lernen_/)
- Fischer, Christian (2018): Welchen Beitrag kann die Politische Bildung zur Formation von Identität leisten? Politikdidaktische Überlegungen vor dem Hintergrund der neuen Konfliktlinie „offene vs. geschlossene Identität“. In: Bizeul, Yves/Lutz-Auras, Ludmila (Hrsg.): Offene oder geschlossene Identität? Über die zentrale Konfliktlinie in der gegenwärtigen Demokratie. Wiesbaden (im Erscheinen)
- Gergen, Kenneth J./Gergen, Mary (2009): Einführung in den sozialen Konstruktivismus. Heidelberg
- Göring-Eckardt, Katrin (2015): Rede auf der Bundesdelegiertenkonferenz 2015 in Halle (Saale). Gehalten am 20. November 2015. In: <https://www.youtube.com/watch?v=6wvmJBLHSCA> [19.04.2017]
- Karim, Imad (2017): Jedes Unrecht beginnt mit einer Lüge. Beitrag vom 17. Januar 2017. In: <http://cicero.de/berliner-republik/migrationspolitik-jedes-unrecht-beginnt-mit-einer-luege> [19.04.2017]
- Kubitschek, Götz (2015) zitiert aus: Elsässer, Jürgen: Asyl. Die Flut – Wo soll das enden? Was tun? Kubitschek/Elsässer diskutieren. Beitrag vom 9. September 2015. In: <https://juergenelsaesser.wordpress.com/2015/09/09/asyl-die-flut-wo-soll-das-enden-was-tun-kubitschekelsaesser-diskutieren/> [19.04.2017]
- Merkel, Wolfgang (2016a). Bruchlinien. Kosmopolitismus, Kommunitarismus und die Demokratie. In: WZB Mitteilungen, Heft 154, S. 11-14
- Merkel, Wolfgang (2016b): Das Recht des Schwächeren. Ein Plädoyer gegen die politische Bevormundung. In: Cicero. Magazin für politische Kultur, Heft 12/2016, S. 52-54
- Mill, John Stuart (1859/2016): Über die Freiheit. Stuttgart
- Palmer, Boris (2016) zitiert aus: Neubacher, Alexander/Stuff, Britta: Spiegel-Gespräch „Wir müssen das aushalten.“ Beitrag vom 13. Februar 2016. In: <http://www.spiegel.de/spiegel/die-gruenen-boris-palmer-will-mehr-fluechtlinge-abweisen-a-1077806.html> [19.04.2017]
- Petrik, Andreas (2013²): Von den Schwierigkeiten, ein politischer Mensch zu werden. Konzept und Praxis einer genetischen Politikdidaktik. Opladen/Berlin/Toronto
- Reinhardt, Sibylle (1999): Werte-Bildung und politische Bildung. Zur Reflexivität von Lernprozessen. Opladen. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-95199-1>
- Rodrik, Dani (2011): Das Globalisierungs-Paradox. Die Demokratie und die Zukunft der Weltwirtschaft. München
- Schümer, Dirk (2015): Flüchtlinge als Bauern in Mecklenburg ansiedeln. Beitrag vom 31. Mai 2015. In: <https://www.welt.de/debatte/kommentare/article141708971/Fluechtlinge-als-Bauern-in-Mecklenburg-ansiedeln.html> [19.04.2017]
- Tibi, Bassam (2016): Die Tyrannei der Willkommenskultur. Beitrag vom 26. August 2016. In: <http://www.bassamtibi.de/?p=2853> [19.04.2017]
- Zürn, Michael (2016): Jenseits der Klassenfrage. Neue Konfliktlinien zeigen sich in Europa, der Türkei und Amerika. In: WZB Mitteilungen, Heft 154, S. 7-10.



Florens Mayer

Möglichkeiten und Grenzen deutscher Sicherheitspolitik

Eine Analyse der Strategischen Kultur Deutschlands

2017 • 257 Seiten • Kart. • 39,90 € (D) • 41,10 € (A) • *International and Security Studies*, 4
ISBN 978-3-8474-2068-2 • eISBN 978-3-8474-1037-9

Inwieweit haben sich die Einstellungen der Deutschen zum Einsatz des Militärs vor dem Hintergrund der Bundeswehreinsätze in den letzten beiden Jahrzehnten verändert? Der Autor untersucht, unter welchen Voraussetzungen, zu welchen politischen und rechtlichen Bedingungen Deutschland heute bereit ist, militärische Mittel anzuwenden, und wie sich die Qualität der militärischen Einsätze Deutschlands verändert hat.



www.shop.budrich-academic.de